

dickem Gesicht (vgl. Lang bei Köster S. 44) und dichtem, hellen Haarschopf, in rotem, wohl weltlichem Gewand (nicht als Kardinal, wie Bergner, BuKD Stadt Naumburg, S. 168, meint), mit beiden Händen ein rotes Barett vor sich haltend, rechts neben ihm ein geviertetes Wappen (1 u. 4 Familienwappen, 2 u. 3 Stiftswappen), darüber eine schwarze Mitra sowie Krummstab mit Renaissanceornamenten. – Vgl. Lepsius, Zwei Votivtafeln S. 124–125; Bergner, BuKD Stadt Naumburg S. 168–170 Nr. 12. – Abb.: Fraustadt 1 Taf. 8 nach S. 256. – Zeichnung (18. Jh.): StadtA. Naumburg, Sa 30 Bl. 57.

Schrift: Eigenhändige Besitzvermerke Johanns in zahlreichen Inkunabeln der Stiftsbibliothek Zeitz, jeweils auf der Innenseite des vorderen Deckels, die fast alle aus der Zeit vor seiner Ernennung zum Bischof (1492) stammen, z. B. Jur. Fol. 12, 14, 80–80^d; Phil. Fol. 61, 62, 63; Hist. Fol. 233/34 u. a.

PHILIPP VON WITTELSBACH

1517–1541

- Lang bei Mencke 2 Sp. 61–62, 65, bei Köster S. 51–53; Dresser S. 263; Philipp S. 219–223, bei Zergiebel 2 S. 198–210
- Hoffmann Johann Tobias, Curriculum vitae Bischoff Philippsen zu Freisingen, Pfalzgraf am Rhein und Herzog in Bayern. Manuskript des 16. Jahrhunderts im StadtA. Naumburg, Sa 30 S. 59–98. Abschr. von Johann Georg Kayser von ca. 1750
- Meichelbeck Carolus OSB., Historia Frisingensis. 2 Augustae Vindelicorum 1729 S. 284–313
- Haeutle Christian, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach von dessen Wiedereinsetzung in das Herzogthum Bayern (11. Sept. 1180) bis auf unsere Tage. 1870
- Schlecht Joseph, Die Pfalzgrafen Philipp und Heinrich als Bischöfe von Freising. 1898 (auch in: 4. SammelblHistVFreising)
- Schöppe Karl, Zur Geschichte der Reformation in Naumburg (NMittHistAntiquForsch 26. 1900 S. 297–443)
- Strzewitzek Hubert, Die persönlichen Verhältnisse der Bischöfe von Freising im Mittelalter. Diss. phil. Breslau 1938. Gleichlautend gedruckt auch unter dem Titel: Die Sippenbeziehungen der Freisinger Bischöfe im Mittelalter (BeitrAltBayerKG 16) 1938 S. 211–212
- Sellier Robert, Die Münzen und Medaillen des Hochstifts Freising (Bayerische Münzkataloge 4) 1966 S. 32–42
- Glaser Hubert, Philipp, Pfalzgraf bei Rhein, Bischof von Freising 1498–1541 (Domberg und Philipps-Schloß. Bewahrung oder Zerstörung. Eine Denkschrift, hg. von H. Glaser) 1972 S. 9–14
- Benker Sigmund, Das Schloß des Bischofs Philipp (ebd. S. 15–21)
- Ehret Gloria, Hans Wertinger. Ein Landshuter Maler an der Wende der Spätgotik zur Renaissance (Tudov-Studien. Reihe Kulturwissenschaft 5) 1976
- Schwaiger Georg, Freisinger Diözesansynoden im ausgehenden Mittelalter (Reformatio ecclesiae. Festgabe für Erwin Iserloh) 1980 S. 259–270
- May, Die deutschen Bischöfe S. 222–223

Hoppe Bernhard M., Philipp Pfalzgraf bei Rhein, Bischof von Freising 1499–1541 (G. Schwaiger, *Christenleben im Wandel der Zeit* 1) 1987 S. 114–128

Ders., In den Stürmen der Reformation. Die Regierung Bischof Philipps Pfalzgrafen bei Rhein 1499–1541 (Das Bistum Freising in der Neuzeit. Hg. von G. Schwaiger) 1989 S. 54–92

Wolgast, Hochstift und Reformation S. 240

Greipl Egon Johannes, Philipp, Pfalzgraf bei Rhein (Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648) S. 536–537

Herkunft. Philipp ist am 7. Mai 1480 in Heidelberg als Sohn des Kurfürsten Philipp des Aufrichtigen von der Pfalz († 1508) und dessen erster Gemahlin Margarethe von Bayern-Landshut († 1501) geboren (Haeutle S. 35). Unter 14 Kindern seiner Eltern ist er der zweitälteste Sohn; er hat noch acht Brüder und fünf Schwestern (ebd. S. 37–43). Drei seiner jüngeren Brüder sind ebenfalls Bischöfe: Georg in Speyer seit 1513, Heinrich in Worms seit 1523, in Utrecht seit 1524 und in Freising als Nachfolger Philipps seit 1541, sowie Johann in Regensburg seit 1507. Außerdem ist sein Bruder Ruprecht bis zu dessen Verzicht auf den geistlichen Stand vor ihm Administrator in Freising von 1495 bis 1498.

Vorgeschichte. Schon frühzeitig wird Philipp von seinem zielstrebigem Vater, der die Kirchenpolitik bewußt den Interessen seines Fürstenhauses dienstbar zu machen sucht, für die geistliche Laufbahn bestimmt, dem er sich nach einigem Widerstreben schließlich fügt (Hoppe, In den Stürmen der Reformation S. 56). Dabei lassen ihn wohl auch sein sanftes und mildes Wesen, sein nach innen gerichteter frommer Sinn und seine Freude an Wissenschaft und Kunst für die kirchlichen Aufgaben als besonders geeignet erscheinen (Schlecht S. 6).

Bereits 1484 erreicht der Einfluß seiner Verwandtschaft, daß er zu einer Kölner Domherrenstelle präsentiert wird, die er 1491 erlangt (Strzewitzek S. 211). Im Jahre 1490 wird er Domizellar in Trier, Domherr und Dompropst von Mainz, Propst von St. Alban in Mainz, im Jahre 1491 Domizellar in Würzburg sowie Domherr in Straßburg, Augsburg und Freising (ebd. S. 211). Ferner erlangt er 1491 einen Kanonikat mit Präbende in Eichstätt (ebd. S. 211).

Nach der Resignation seines Bruders Ruprecht am 19. Januar 1498 erhält Philipp im Alter von 17 Jahren die Administratur von Freising unter Beibehaltung fast sämtlicher schon vorher erlangter Pfründen mit Ausnahme der in Eichstätt (ebd. S. 211). Der Papst bestätigt ihn als Administrator am 3. Dezember 1498, und am 17. März 1499 wird er in sein Bistum Freising eingeführt (ebd. S. 211). Wegen mangelnden kanonischen Alters empfängt er erst im achten Jahr seiner Regierung die Weihe: am 18. und 19. September 1507 wird er zum Diakon und Priester geweiht (ebd. S. 211), und am Sonntag, den 17. Oktober, erhält er vom Bischof Matthias von Salona, unter Assistenz der Bischöfe von Augsburg und Regensburg, die Konsekration (Eubel 2 S. 156; Strzewitzek S. 211). Der Versuch seines kurfürstlichen Vaters, Philipp das Erzbistum Trier zu verschaffen, mißlingt (L. Häusser, *Geschichte der rheinischen Pfalz* 1. 1845 S. 495).

Koadjutor. Philipp erfreut sich der besonderen Gunst des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen, dessen Mutter Elisabeth die Tochter des Herzogs Albrecht III. von Bayern ist (Posse, Die Wettiner Taf. 7 Nr. 1). Auf Kurfürst Friedrichs Betreiben wird Philipp Koadjutor des Bischofs Johannes III. von Naumburg, obwohl das Domkapitel anfangs den Domherrn Vincenz von Schleinitz zum Koadjutor wünscht (HStA. Weimar, Reg. B 832) und auch Bischof Johannes Bedenken gegen einen in Freising wohnenden Koadjutor hat (ebd. Reg. B 832; vgl. Kirn, Friedrich der Weise S. 32–33). Philipp verspricht am 22. Juli 1512 in Freising, die päpstliche Bestätigung auf seine Kosten zu suchen und zu Lebzeiten des amtierenden Bischofs keinen Anspruch auf Regierung und Verwaltung zu machen, auch bei Regierungsantritt, vorbehaltlich der päpstlichen Genehmigung, die üblichen Eide zu leisten (DStA. Naumburg Nr. 891). Seine Ernennung zum Koadjutor datiert vom 7. September 1512 (Strzewitzek S. 211). Daß er als Koadjutor jemals Amtshandlungen vornimmt, ist nicht ersichtlich.

Amtsantritt. Kurz nach dem Tode des Bischofs Johannes (26. September 1517) ist Philipp am 4. Oktober 1517 in Torgau, als Bischof von Naumburg und Freising bezeichnet, Zeuge bei der Testamentserrichtung Kurfürst Friedrichs des Weisen (HStA. Weimar Nr. 675). Am 22. November 1517 reitet er in Naumburg ein, beschwört die Wahlkapitulation und übernimmt die Verwaltung des Bistums (DStA. Naumburg Nr. 926; Akten XVII 8,2). Nach einem Besuch der Stadt Zeitz am 23. November (Thamm, Chronik 1 Bl. 270) empfängt er am 9. Januar 1518 in Naumburg die Huldigung des Rates, fühlt sich aber hier trotz dem Anblick der durch den verheerenden Brand vom 21. Oktober 1517 fast völlig eingäscherten Stadt nicht bewogen, dem Antrag des Rates auf Erlaß auch nur einer Jahrrente zu entsprechen (Krottenschmidt, Annalen S. 69).

Verhältnis zu Reich und Wettinern. Philipps erster Besuch in seinem neuen Bistum ist zugleich auch der längste und dauert zehn Monate. Nach seinem Aufenthalt in Naumburg und Zeitz ist er am 26. Februar 1518 wieder beim Kurfürsten in Lochau und zu Fastnacht (16. Februar) mit dem Kurfürst zusammen beim Herzog Johann in Zwickau (Herzog, Chronik 2 S. 184). Am 20. Februar 1518 erteilt ihm Kaiser Maximilian von Augsburg aus schriftlich die Regalien und Reichslehen, wofür der Bischof dem Kurfürst Friedrich, damals Statthalter des Kaisers, den Lehnseid leisten soll (HStA. Weimar, Reg. B 900 Nr. 10; DStA. Naumburg I 3 Bl. 77, 79). Am 18. Juni teidingt der Kurfürst in Altenburg zwischen dem Bischof und dem Naumburger Rat (Hoppe, Urkunden Nr. 238). Am 16. August 1518 besucht Philipp nochmals den Herzog Johann in Zwickau (Herzog, Chronik 2 S. 186) und begibt sich dann wieder in seine Residenz Freising.

Zur Einlösung des kaiserlichen Lehnsbriefes reist der kurfürstliche Kämmerer Degenhard Pfeffinger nach Augsburg und empfängt am 18. September 1518

Quittungen über 330 fl. Lehngeld (HStA. Weimar Nr. 317) sowie über 70 fl. für den Lehnbrief und 5 fl. Siegelgeld (ebd. Nr. 318). Als Reichsvikar weist Kurfürst Friedrich am 23. August 1519 zu Torgau einen Versuch der Räte des Erzbischofs Albrecht von Mainz und Magdeburg zurück, sich mit Hilfe einer unberechtigten Appellation in einem zwischen dem Naumburger Bürger Simon Doring und Peter Kolbel schwebenden Prozeß in weltliche Dinge des Hochstifts einzumischen (DStA. Naumburg I, 3 Bl. 57–59). Im Mai 1521 besucht Philipp den Reichstag zu Worms, wo ihm am 5. Mai Karl V. alle Privilegien des Naumburger Stifts bestätigt, indem er dem Administrator die Regalien und den Blutbann verleiht (Groß, Reichsregisterbücher Nr. 1328–1329). Am 27. September 1522 bietet Philipp auf Erfordern Kurfürst Friedrichs die Stadt Zeitz auf (Thamm, Chronik 1 Bl. 307).

Das gute Verhältnis Philipps zum Hause Wettin bleibt auch nach dem Tode Friedrichs des Weisen (1525) in der Frühzeit der Reformation zunächst bestehen. Noch im Herbst 1525 bittet Philipp den Kurfürst Johann, im Stift durch seine Räte mit Ordnung schaffen zu helfen (HStA. Weimar, Reg. B 858).¹⁾ Aber das weitere Vordringen der reformatorischen Bewegung, die bei den Wettinern das Bewußtsein, Schutzfürsten des Hochstifts zu sein, noch verstärkt, trübt dieses Verhältnis. Mit dem Kurfürst Johann Friedrich gerät der Bischof in Streit, da der junge Herr ein Aufsichtsrecht über die Verwaltung des Hochstifts in Anspruch nimmt und tadelt, daß der Bischof ihn als seinen Nachbarn bezeichnet (DStA. Naumburg, I 4 Bl. 36–38).

Verhältnis zur Reformation. Solange sein Gönner, Kurfürst Friedrich der Weise, lebt, hält sich Philipp gegenüber der im Jahre seines Naumburger Amtsantritts begonnenen reformatorischen Bewegung zur gemäßigten Reformpartei. Sowohl in Naumburg wie in Freising zögert er lange mit der Veröffentlichung der päpstlichen Bannbulle gegen Luther, sodaß Philipp von Luther unter den Bischöfen genannt wird, denen als gerechten Richtern er sich unterstellen wolle (J. Köstlin, Martin Luther⁵¹ S. 223, 366, 369–370). Im Januar 1522 erhält Philipp, ebenso wie der Kurfürst und die Nachbarbischöfe, vom Reichsregiment einen Verweis wegen der religiösen Bewegung im Bistum.²⁾

Bald aber verschärfen sich die Gegensätze, zweifellos mitbedingt dadurch, daß Philipp seit 1526 nach mehreren kurzen Besuchen sein Naumburger Bistum nicht wieder betritt. Vor allem der engere Anschluß der Naumburger und später auch der Zeitzer Bürgerschaft an den evangelischen Schutzherrn des Bistums

1) Vgl. dazu JAUERNIG, Reformation in den reußischen Landen S. 26.

2) Vgl. Des kursächsischen Rathes Hans von der Planitz Berichte aus dem Reichsregiment in Nürnberg 1521–1523. Hg. von E. WÜLCKER und H. VIRCK. 1899 S. 72 Anm.; vgl. auch KIRN, Friedrich der Weise S. 145–146.

treibt den Bischof ins streng katholische Lager. Wegen des in Naumburg wirkenden lutherischen Predigers Johann Langer läßt sich Philipp 1528 in München von den Augustinern ein Gutachten ausstellen (DStA. Naumburg XVII, 2 Bl. 217' u. XVII 8,2). Am 5. Februar 1529 verlangt er vom Stadtrat in Naumburg die Entfernung des Predigers Langer, und obgleich das Domkapitel, um Ärgeres zu verhüten, sich für den maßvollen Langer verwendet, erwirkt der Bischof am 3. Juni ein kaiserliches Mandat gegen den Stadtrat für den Fall weiteren Ungehorsams (E. Hoffmann, Naumburg S. 66–67). Philipps Versuch, die Stadt Naumburg beim Reichskammergericht zu verklagen, scheitert am Nürnberger Anstand (ebd. S. 75).

Amtsmüdigkeit. Von da ab sucht Philipp seine Naumburger Würde und Bürde allmählich loszuwerden. Als sein Bruder Johann, Administrator zu Regensburg, dem er das Bistum anbietet, ablehnt, stellt Philipp dem Naumburger Domkapitel am 2. März 1533 anheim, ihm einen anderen Nachfolger vorzuschlagen (DStA. Naumburg I 4 Bl. 22–23). Herzog Georg von Sachsen sucht das Bistum Naumburg seinem Neffen August zu verschaffen, doch scheitert das wohl am Widerstand des Kurfürsten Johann Friedrich (E. Brandenburg, Moritz von Sachsen 1. 1898 S. 16–17). Ein Jahr später verhandelt der Kurfürst mit dem Erzbischof Albrecht und dem Pfalzgraf Ludwig, Philipps Bruder, über die Einsetzung eines Koadjutors – genannt werden wiederum der Bischof von Regensburg sowie Herzog Heinrichs Sohn –, doch ohne Ergebnis.

Einige Jahre später wiederum stößt die 1538 erneut angeregte Koadjutor auf den Widerstand des Kurfürsten, der Anfang April seinen Hauptmann Ewald von Brandenstein nach Naumburg schickt und dem Domkapitel zu Lebzeiten Philipps jede Wahl eines Koadjutors verbieten läßt (DStA. Naumburg I 4 Bl. 45, 73; vgl. E. Hoffmann, Naumburg S. 99). Maßgebend dafür ist gewiß der Wunsch des Kurfürsten, das Bistum eines Tages nach seinen Vorstellungen besetzen zu können. Schließlich bietet Philipp im Dezember 1540 dem in Mainz lebenden Zeitzer Propst Julius von Pflug an, zu dessen Gunsten auf das Stift zu verzichten, worauf aber Pflug nicht einzugehen wagt (Jansen, Julius Pflug 1 S. 107–108); die zurückgehende Gesandtschaft trifft Philipp nicht mehr am Leben.

Stiftsregierung. Der persönliche Einfluß Philipps auf die inneren Angelegenheiten des Stifts ist gering. Zwar weilt er in den ersten neun Jahren von 1517 bis 1526 insgesamt fünfmal in seinem Naumburger Bistum: von November 1517 bis August 1518, von November 1519 bis Frühjahr 1520, von Juni bis November 1522, von Mai bis September 1523 und von Juli bis Oktober 1526. Dann aber betritt er es in den restlichen 15 Jahren seiner Amtszeit nicht wieder und entschuldigt sich mit seiner angegriffenen Gesundheit. In Wirklichkeit halten ihn wohl ebenso sehr auch andere Gründe, vor allem die religiösen Streitigkeiten, davon ab. Für die Zeit seiner Abwesenheit vertraut er die Geschäfte der Stiftsre-

gierung an,¹⁾ einem Kollegium von Räten, denen ein Statthalter, bis 1536 der aus Oberbayern stammende Eberhard vom Thor, vorsteht (vgl. § 59,2).

Wiederholt fordert vor allem das Domkapitel den Bischof auf, sein Naumburger Bistum zu besuchen. Am 5. Februar 1529 antwortet er aus Freising dem Kapitel auf dessen Begehren, er möge wegen der gefährlichen Zeiten und der Mängel an den bischöflichen Schlössern ins Stift kommen, sehr ungnädig, zumal das Domkapitel einen von ihm vorgeschlagenen Domherrn nicht zulassen will (DStA. Naumburg I, 4 Bl. 7–10). Der Stiftsadel und das Domkapitel wünschen auch im Jahre 1534 dringend die persönliche Anwesenheit des Administrators im Stift (ebd. I 4 Bl. 27–30), aber Philipp bleibt in Freising.

Philipps Fernbleiben von seinem Naumburger Bistum löst auch sonst allenthalben Befremden aus. Dem Kurfürsten und seiner Umgebung ist es lästig, daß jedes Anliegen erst nach Freising berichtet werden muß, während der Bischof dort in Ruhe die Einkünfte des Stifts verzehrt (E. Hoffmann, Naumburg S. 98). Eine äußerst scharfe Kritik am Bischof kommt schon 1525 vom Zwickauer Pfarrer Nikol Hausmann bei der Vorbereitung der ersten Visitationen. *Mein gnediger Herr, der Bischof in Freising und Naumburg*, so schreibt Hausmann an den Kurfürst Johann, *bleibt außen, achtet der Schafe Christi nichts und will dennoch seiner jährlichen Rent, Zins und Ehre ... nicht beraubt noch entsagt sein.*²⁾

In den stiftischen Besitzverhältnissen kommt es in Philipps Regierungszeit, abgesehen von einigen Ankäufen in den ersten Jahren, nicht mehr zu so zahlreichen Veränderungen wie unter seinen Vorgängern. Am 24. April 1521 erwirbt das Stift von Alex Portzik zu Janisroda den Rittersitz Stendorf bei Saaleck sw. Bad Kösen, der vom Bischof zu Lehn rührt, für 700 rh. fl. (DStA. Naumburg, Lib. flav. Bl. 69'). Am 22. April 1523 erwirbt es von Heinrich von Könneritz, Ritter Hellfried von Meckau, Nickel von Minkwitz, Melchior und Wolf von Ossa 50 rh. fl. Einkünfte zu Etzoldshain, das vom Bischof zu Lehn geht, für 1000 fl. (ebd. Lib. flav. Bl. 78'), ferner am 4. November 1523 von Hans Widdersperger 10 gr. Zins auf zwei Häusern in der Stephansgasse vor Zeitz für 10 rh. fl. (ebd. Lib. flav. Bl. 10'). Dann folgt 1536 noch der Ankauf der Kempe bei Breitenbach von denen von Wildenfels für 4500 fl. (Großhans, Registratura 1 Bl. 176').

Am 14. Juli 1522 befiehlt Philipp allen Lehnsleuten des Stifts, die seit fünf Jahren unterlassene Lehnsempfängnis am Bartholomäustag (24. August) nachzu-

¹⁾ Immer wieder begegnet in der Literatur die falsche Ansicht, daß in Philipps Abwesenheit das Domkapitel für das Bistum Naumburg die Regierung führe (als Beispiel für viele GLASER S. 13). Zwar gewinnt durch die Abwesenheit des Oberhirten auch das Domkapitel an Einfluß, doch liegt die Regierung stets in der Hand des Statthalters und seiner Räte in Zeitz. Bischof Philipp weist zuweilen selber das Domkapitel an den Statthalter und seine Räte (vgl. DStA. Naumburg, I 4 Bl. 7).

²⁾ M. MEURER, Nikolaus Hausmanns Leben (Das Leben der Altväter der lutherischen Kirche. 3) 1863 S. 296.

holen (DStA. Naumburg, I 3 Bl. 60'–61). In seiner Amtszeit wird zwischen 1528 und 1533 im Zeitzer Archiv der wertvolle Liber flavus durch die beiden öffentlichen Notare Nikolaus Schwager und Arnold Friedeland an Hand der Originalurkunden angelegt, in den 152 Urkunden aus dem 14. bis 16. Jahrhundert übertragen werden (vgl. § 5,2). Nach 1533 wird noch ein weiteres Kopialbuch mit Naumburger und Zeitzer Urkundenabschriften aus dem 13. bis 16. Jahrhundert angefertigt, das später nach Dresden gelangt (HStA. Dresden, Kop. 1329).

Bischof Philipp bzw. sein Statthalter erteilen Konsense: am 5. Juli 1521 zum Verkauf von 50 rh. fl. Zinsen zu Gladitz durch Jahn von Haugwitz zu Gladitz an das Domkapitel (ebd. Lib. rub. Bl. 43); am 20. September 1521 zum Verkauf von 2 rh. fl. Zinsen von zwei Äckern zu Naumburg durch Gertrud Honndorf (ebd. Lib. rub. Bl. 191); am 5. Juni 1522 zum Verkauf von 9 rh. fl. Zinsen vom Rittergut Janisroda durch Alex Portzigk an das Domkapitel (ebd. Lib. rub. Bl. 69); am 13. August 1522 zum Verkauf von 2½ fl. Zinsen zu Mutschau durch Seifart von Kayna an einen Vikar zu Zeitz (StiftsA. Zeitz Nr. 140); am 13. April 1524 zum Verkauf von 5 fl. Zinsen durch Alex von Draschwitz an das Stift Zeitz (ebd. Nr. 145); am 17. Februar 1525 zum Verkauf von 5 fl. Zinsen von einem Haus am Markt durch einen Naumburger Bürger an das Domkapitel (DStA. Naumburg, Lib. rub. Bl. 168); am 9. Mai 1530 zum Verkauf von 2½ fl. Zinsen von einem Brauhof zu Naumburg durch eine Naumburger Bürgerin (ebd. Lib. rub. Bl. 164); am 9. Mai 1530 zum Verkauf von 3 aßo. und 6 silbernen gr. Zins von einem Haus durch den Naumburger Bürger Galle Mebis an das Domkapitel (ebd. Lib. rub. Bl. 158); am 17. August 1531 zum Verkauf von 1½ fl. Zinsen durch Hans Pentzer und dessen Frau auf der Freiheit in Naumburg an das Domkapitel (ebd. Nr. 970); am 20. März 1532 zum Verkauf von 5 rh. fl. Zinsen zu Hirschroda und Balgstädt durch Christoph von Neustadt zu Balgstädt an das Domkapitel (ebd. Nr. 971); am 25. März 1533 zum Verkauf der größten Glocke und der Orgel durch das Georgskloster vor Naumburg aus Not infolge Brandschadens an das Domkapitel für 350 fl. (ebd. Nr. 975); am 4. Oktober 1537 zum Verkauf von 1½ fl. Zinsen durch Thomas Meusekoch, Kanoniker am Marienstift Naumburg, an das Marienstift (ebd. Nr. 988); am 26. Juli 1538 zum Verkauf von 21 gr. Zinsen durch die Naumburger Bürgerin Otilia Koller an die Priesterschaft im alten Chor des Doms (ebd. Nr. 993); am 13. November 1539 zur Schuldverschreibung des Christoph Noppel und dessen Frau in Höhe von 30 rh. fl. für das Domkapitel (ebd. Kop. der Verschreibungen Bl. 400); am 16. November 1539 zum Verkauf von 1½ fl. Zinsen durch die Naumburger Bürgerin Parphina Neubach an das Domkapitel (ebd. Nr. 1006).

Bischofsstädte. Kurz nach Beginn seiner Regierungszeit läßt Philipp in Zeitz die Mittelmühle auf dem Sand von Grund auf neu bauen (ebd. I 18 Bl. 42). Der Stadtrat von Zeitz bekommt auf Ersuchen 1523 vom Bischof den Anfall

von Gerade und Heergewäte gegen eine jährliche Michaelisabgabe von 5 rh. fl. (ebd. Lib. flav. Bl. 12). Am 28. Mai 1526 beurkundet der Bischof die Schlichtung von langjährigen Streitigkeiten zwischen dem Domkapitel und der Stadt Naumburg wegen der Eidesformel bei Bestätigung der neugewählten Bürgermeister und des Rates (ebd. Lib. rub. Bl. 33). Am 10. April 1527 bekennen des Bischofs Statthalter und Räte die Auslieferung eines auf der Domfreiheit in Naumburg ergriffenen Gefangenen aus den Gerichten des Domkapitels nach Zeitz, was der Gerichtsbarkeit des Domkapitels nicht zum Schaden gereichen soll (ebd. Lib. rub. Bl. 39). Streitigkeiten wegen der Gerichtsbarkeit zwischen dem Hochstift und der Stadt Zeitz werden am 22. April 1531 beigelegt (Thamm, Chronik 1 Bl. 400–406'). Am 29. September 1533 entscheiden Statthalter und Räte einen Streit zwischen dem Domkapitel und der Stadt Naumburg wegen eines von der Stadt auf der Domfreiheit aufgeführten Bauwerkes (ebd. DStA. Naumburg Nr. 978).

Kirchliches. Bei seinem ersten Aufenthalt im Bistum Naumburg nimmt Philipp am 26. Juli 1518 an einer Prozession zu Annaberg zu Ehren der hl. Anna teil (Richter, Religionsgeschichte der Stadt St. Annaberg S. 4). Am 8. April 1518 fordert Philipp in Gestalt der *preces primariae* vom Kloster Eisenberg für den Naumburger Domherrn Heinrich von Büнау die Übertragung der nächsten vakanten Präbende (DStA. Naumburg Nr. 929). Das Naumburger Domkapitel bekennt am 25. September 1518, von Philipp 100 rh. fl. zur Stiftung eines Jahrgedächtnisses für den Vorgänger Philipps, Bischof Johannes III., und ebenfalls 100 fl. zur Feier der Octave Peters und Pauls im Dom erhalten zu haben (ebd. Lib. flav. Bl. 50). Bei seinem Aufenthalt in Zeitz im Juni 1522 besucht Philipp am 28. Juni das vor der Stadt gelegene Kloster Bosau (Lang bei Köster S. 53; DStA. Naumburg, XVII 2 Bl. 217). Ende November oder Anfang Dezember 1522 wird zwischen dem Bischof und Herzog Johann von Sachsen eine Übereinkunft wegen der Hinterlassenschaft eines ohne Testament verstorbenen Priesters getroffen (Schöppe, Regesten S. 343 Nr. 31). Am 27. August 1528 überträgt der Bischof auf Bitten des Domkapitels einem Kleriker eine jährliche Rente aus den Einkünften der vakanten Vikarie S. Gotthardi im Naumburger Dom und vereinigt diese Vikarie mit dem Offizium des *Magisters fabricae* (DStA. Naumburg, Reg. Nr. 1668).

Wirksamkeit in Freising. Während Philipp in seinem Naumburger Bistum, zu dem er nur lockere Verbindung hat, kaum Spuren hinterläßt, ist seine 43 Jahre dauernde Regierung in Freising nicht ohne Bedeutung. Hier hält er nicht nur die Stürme des Bauernkrieges von seinem Sprengel ab, sondern vermag auch mit größerem Erfolg als im Bistum Naumburg dem Vordringen der reformatorischen Bewegung Schranken zu setzen und auf die Disziplin der Geistlichkeit günstigen Einfluß auszuüben (vgl. Schwaiger, Freisinger Diözesan-

synoden S. 264–267).¹⁾ Überdies versteht er es, wiederholten Versuchen der bayerischen Herzöge zur Einmischung in Stiftsangelegenheiten, die der Unabhängigkeit des Stifts hätten bedenklich werden können, klug zu begegnen (Schlecht S. 6–12). Offenbar erfreut er sich auch beim einfachen Volk durch Leutseligkeit und Milde großer Beliebtheit (ebd. S. 24).

Das sichtbarste Zeichen seiner Regierung im Bistum Freising aber schafft sich Philipp mit seinen kunstsinnigen Bauten, durch die er vor allem die bischöfliche Residenz in Freising ausschmückt und erweitert. Hier läßt er in den Jahren zwischen 1518 und 1524 in der Residenz die dreigeschossige sogenannte bischöfliche Kanzlei von Wolfgang Rottaler errichten, die den ersten größeren Renaissancebau in Bayern darstellt. Der Bildhauer Stephan Rottaler schmückt diesen Bau im Innenhof am Ost- und Nordflügel mit zweigeschossigen Arkadengängen, deren größte Zier die reichgegliederten Stützen des oberen Arkadenganges sind. Von einem gleichzeitig in Auftrag gegebenen Marmorbrunnen (Fischbrunnen) im Hof ist nichts erhalten geblieben.²⁾

Später läßt sich Philipp in den Jahren 1534–1537 am Nordhang des Domberges, am äußeren Domhof, durch Hans Reiffenstuel an der Stelle bisheriger Burgmannenhäuser ein Renaissanceschloß bauen, in dem er vermutlich seinen Lebensabend zu verbringen gedenkt. Diese verhältnismäßig niedrige, breit hingelagerte Vierflügelanlage, die in Freising lange Zeit der Neubau heißt, ist der erste Bau dieser Art in Altbayern und nicht ohne Einfluß auf spätere Schloßanlagen dieser Art. Sie ist unter Verzicht auf jegliche Wehranlagen errichtet und kann als eine Art Stadtschloß gelten, die sogar Anregungen von den großen städtischen Patrizierhäusern aufnimmt. An der Ausschmückung der repräsentativen, abwechslungsreich gestalteten Räume der nahezu unverändert erhalten gebliebenen Schloßanlage ist vielleicht Albrecht Altdorfer beteiligt, von dem im Oberstock des Nordflügels Wanddekorationen stammen könnten (Benker, Das Schloß des Bischofs Philipp S. 15–21).³⁾

Ähnlich wie im Bistum Naumburg, dem er ohnehin ferner steht, läßt Philipp in den dreißiger Jahren auch in Freising eine gewisse Amtsmüdigkeit erkennen. Aber anders als in Naumburg, wo sich Philipp selber um einen Nachfolger oder Koadjutor bemüht, gehen in Freising die Versuche, einen Vertreter für ihn zu bestellen, offenbar mehr von seiner Familie aus, die sich dadurch auch in Zukunft Einfluß auf das Hochstift Freising sichern möchte. Philipp ist durchaus geneigt, den ins Auge gefaßten Koadjutor in Gestalt seines Bruders Heinrich,

¹⁾ Vgl. dazu neuerdings HOPPE, In den Stürmen der Reformation S. 59 ff.

²⁾ V. LIEDKE, Die Baumeister- und Bildhauerfamilie Rottaler 1480–1533 (*Arts Bavarica* 5/6. 1976 S. 59–77, 415–417; Abb. 35–46).

³⁾ Im Gegensatz zu BENKER möchte G. EHRET die Fresken im Obergeschoß des Nordflügels der Residenz dem Maler Hans Wertinger zuweisen (EHRET, Hans Wertinger S. 87).

Bischof von Worms und Utrecht, anzunehmen. Die päpstliche Genehmigung dafür ist jedoch nicht ohne weiteres zu erlangen, was nicht nur kirchenpolitische Gründe hat, sondern auch in der Person seines Bruders wurzelt. So erlebt es Philipp bis zu seinem Tode Anfang 1541 nicht mehr, daß sein Bruder die päpstliche Genehmigung für die Koadjutor erlangt. Zwar wird die Genehmigungsbulle am 26. August 1540 ausgefertigt, aber wegen nicht bezahlter Steuern zurückbehalten. Doch nach Philipps Tod folgt ihm sein Bruder Heinrich im Oktober 1541 im Bistum Freising ohne Schwierigkeiten (Schlecht S. 12–27).

Krankheit. Offenbar ist Philipp im letzten Lebensjahrzehnt leidend.¹⁾ In einem Brief an das Domkapitel in Naumburg weist er im Dezember 1538 selber auf die vielfältigen und schweren Krankheiten hin, denen er wiederholt ausgesetzt gewesen sei (DStA. Naumburg I 4 Bl. 68–71'). Vermutlich hängen seine Bemühungen um Koadjutoren in Naumburg und Freising auch mit seinem Gesundheitszustand zusammen.

Tod: 5. Januar 1541, mittags, zu Freising. – Jahr: BK 9, 11^a, 12, 16; abweichend 1540: BK 17. – Tag (*auf heut dato*): HStA. München, Abt. I Allg. StA., Fürstensachen Nr. 970, Mitteilung des Domkapitels zu Freising an Pfalzgraf Ottheinrich vom 5. Januar; DStA. Naumburg XXII 10, Mitteilung des Hofmeisters, des Kanzlers und der Räte zu Freising an das Domkapitel Naumburg vom 5. Januar; abweichend 6. Jan. (*trium regum*): BK 11^a, 12. – Stunde (*umb die zwelffften nach Mittag*): HStA. München, Abt. I Allg. StA., Fürstensachen Nr. 970.

Grab: im Dom zu Freising, bei der letzten Säule des linken Seitenschiffes vor einem zierlichen Steinaltar, den Philipp schon 1522 hatte anfertigen lassen und der später beseitigt wird (vgl. Meichelbeck S. 312; Schlecht S. 24, 35 Anm. 2). Grabdenkmal und Grabschrift s. Bildnisse Nr. 18.

Begängnis. Ein vom Naumburger Domkapitel für den Sonntag Exurge (20. Februar) in der Stiftskirche in Zeitz beabsichtigtes Begängnis für Philipp findet vermutlich nicht statt, nachdem der Kurfürst als Schutzherr auf die Nachricht von diesem Vorhaben in einem scharfen Mandat am 18. Februar bei Vermeidung höchsten Mißfallens die Abhaltung eines solchen Begängnisses *papistischen Gebrauch nach* verbietet (Thamm, Chronik 1 Bl. 540–541; vgl. Jansen, Julius Pflug 1 S. 110).

Würdigung: 1. *Denn man kan got nicht genuck dancke sagen, daß er vnß so eyn hochgebornen, mechtigen, fridsamen, tugenthaftigen, weyßen vnd vorsichtigen prelaten, herren, bischoff vnd pastor hat in dießer ferlicher, graußamer, yrßamer, zwitterrechten, vorwerter, ongehorßamer vnd swerer zeyt vorschafft vnd gegeben. Denn wu wir yn yczzt nicht hetten, es stunde vorwar ser vbel vn ferlich vmb uns. Vnde wiewol er personlich selten bie residirt oder ist (daß doch alle seyne vnterteynige edel vn onedel geistlich vnd weltlich, arme vnd reich, iung vn alt,*

¹⁾ Vgl. K. BAUR, Die Freisinger Bischöfe aus dem Geschlecht der Wittelsbacher (1. SammelblHistVFreising 1893 S. 62).

gantz ser vnd herczlich vn gern seben vnd betten), nichts der weniger ser wol nutzbarlich, fridlich, recht, gotlich vnd redlich regirt er daß landt vn bisthumb ... (Lang bei Köster S. 52).

2. *Vnd daß er sich hie zu den Bürgern (do er hie waß) freuntlich hilt vnd mit yn zu zeyten an feyertagen noch mittag zum zill schaß vor dem Windischen thor. Vnd mit vnß zu Posaw ym closter An. do. 1522 gebetten auff der Kyrmuß oder Kyrchenwey erschin, standt vn hort die gantze hoemeß auß, opfert vnd ernoch aß vnd tranck vnd hilt eyn frolichen tag mit seynem hoffgesinde vnd redten mit vnß* (ebd. S. 53).

Bischofssiegel: 1. Rund (Durchm. 7,5 cm), sitzender Bischof unter Baldachin mit Mitra, in der linken Hand den nach innen gewendeten Krummstab haltend, an den Seiten je ein Engel mit einem Wappen: rechts Stiftswappen von Freising (gekrönter Mohrenkopf), links Familienwappen geviert (1 und 4 steigender Löwe, 2 und 3 schräg gerautet).¹⁾ Umschrift: S(IGILLUM) · D(O-MIN)I · P(h)ILIP(I) · n̄B(URGENSIS) · ECC(LES)I · AD(MINISTRATO)-R(IS) · CO(MITIS) · PAL(ATINI) · R(h)ENI · B(AVARIE) · D(UCIS). Angehängt an rot-weißer Seidenschnur auf rotem Wachs 1517 (DStA. Naumburg Nr. 926). – Beschreibung: Schöppe, Siegel S. 2.

2. Rund (Durchm. 6,8 cm), die beiden Apostel stehend mit ihren Attributen, vor ihnen großer gevierteter Wappenschild (1 u. 4 Wappen des Stifts Freising, s. Nr. 1; 2 u. 3 Wappen des Stifts Naumburg) mit geviertetem Herzschild (Familienwappen, s. Nr. 1). Umschrift: + PHILIPP(US) D(E)I GRA(TIA) EP(IS)-C(OPUS) FRISI(N)G(EN)Z(IS) ADMI(NI)ST(RA)TOR EC(C)LE(SIE) N(UEN)B(U)RG(E)N(SIS) COMES PALATI(NUS) RENI D(UX) BAVARIE. – Beschreibung: Schöppe, Siegel S. 2. – Abb.: ebd. Taf. 2 Nr. 6.

3. Rund (Durchm. 3,5 cm), gevierteter Wappenschild (1 u. 4 Stiftswappen Freising, s. Nr. 1, 2 u. 3 Stiftswappen Naumburg), in der Mitte gevierteter Herzschild (Familienwappen, s. Nr. 1). Umschrift: + S(IGILLUM) · PHI(LIPPI) · EPI(SCOPI) · FRI(SINGENSIS) · ADMI(NISTRATORIS) · ECCL(ESIE) · NVM(BURGENSIS) · PALATIN(I) · RENI · D(UCIS) · B(AVARIE). Aufgedrückt auf Papier über rotem Wachs 1523 (StiftsA. Zeitz Nr. 142). Angehängt an Pergamentstreifen auf rotem Wachs 1523 (ebd. Nr. 141), 1529 (ebd. Nr. 152). – Nachzeichnung: Grubner, Stifts-Siegel Bl. 22 Nr. 35.

Bildnisse: Von Bischof Philipp, der sich häufig porträtieren läßt, werden nachfolgend insgesamt 18 Bildnisse aufgeführt, über die bisher kein zusammenhängender Überblick vorliegt, nämlich acht Gemälde (Nr. 1–8), ein Steinrelief (Nr. 9), fünf Schaumünzen (Nr. 10–14), ein Holzrelief (Nr. 15), ein Holzschnitt (Nr. 16), ein Glasgemälde (Nr. 17) und die Grabmalplastik (Nr. 18).

¹⁾ Das Wappen des Hochstifts Freising bei SEYLER, Bisthümer (SIEBMACHER, Wap-penbuch 1,5, 1. Reihe) S. 38 Taf. 66 Nr. 1. Das Familienwappen ebd.

1. Gemälde von Hans Wertinger aus dem Jahre 1515 (67,5 × 46 cm) in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München (Inv. Nr. 12030) seit 1958, vorher Privatbesitz. In Vorhangbogenarchitektur Brustbild des Bischofs in Pelzschaupe und Kappe, mit dichtem, lockigen Haar. Das bartlose Gesicht mit großen Augen nach heraldisch halblinks gewendet. In den Händen, die auf Brüstung liegen, einen Rosenkranz. – Vgl. Ehret S. 38 sowie Katalog S. 154 Nr. 26, mit falscher Inventar-Nr. und falscher Größenangabe.

2. Gemälde auf Altarflügel im Naumburger Dom (96 × 119 cm), zweifellos aus dem Anfang der zwanziger Jahre (1523?). Das Bild, das früher dem Hans Cranach zugeschrieben wurde, stammt von einem Cranachschüler, wahrscheinlich vom Meister des Pflockschen Altars (Friedlaender u. Rosenberg S. 159). Der Bischof dargestellt unterhalb der Apostel Philipp und Jakobus d. J., nach heraldisch halblinks gewendet, in Mantel mit breitem Pelzbesatz, mit hagerem, bartlosem Gesicht und hellem Haar. In den Händen ein halb geöffnetes Buch. Neben dem Bischof ein gevierteter Wappenschild (1 u. 4 Stift Naumburg, 2 u. 3 Stift Freising), über dem Wappen Mitra. – Vgl. Bergner, BuKD Stadt Naumburg S. 168–170 Nr. 12; Friedlaender u. Rosenberg S. 159. – Abb.: E. Flechsig, Die Tafelbilder Lucas Cranachs d. Ä. und seiner Werkstatt. 1900 Taf. 71–73; Bergner, BuKD Stadt Naumburg Taf. 9.

3. Gemälde von Lukas Cranach, um 1520–1522, auf Pappelholz (44,5 × 30 cm) in der Stiftung ehem. Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Gemäldegalerie Nr. 601. Bischof in dunklem Mantel mit Pelzbesatz und Kappe, mit hellem, lockigen Haar. Bartloses Gesicht mit ernsthaftem Blick nach heraldisch halblinks gewendet. – Abb.: Friedlaender u. Rosenberg Nr. 141.

4. Gemälde von Lukas Cranach aus dem Jahre 1528 auf Rotbuchenholz (49 × 36 cm) in der Anhaltischen Gemäldegalerie, Dessau (Wörlitz, Gotisches Haus Nr. 1472). Bischof in dunklem Mantel mit breitem Pelzbesatz und Kappe, mit dunklem, lockigem Haar. Bartloses Gesicht nach heraldisch halblinks gewendet. Hände verschränkt. – Abb.: Friedlaender u. Rosenberg Nr. 320.

5. Gemälde eines deutschen Meisters, wohl aus den zwanziger Jahren, (90 × 76 cm) in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München (Inv. Nr. 4483). Vor Teilen eines Bauwerks Bischof in pelzbesetztem Mantel und Kappe. Bartloses, hageres Gesicht nach heraldisch halbrechts gewendet. In den Händen geschlossenes Buch haltend, am Zeigefinger der linken Hand Ring. Im Hintergrund links Landschaft. Oben rechts Tafel mit Inschrift.

6. Gemälde eines bayerischen Meisters, um 1530, auf Holz (71 × 47 cm) in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München (Inv. Nr. 3211). Vor Architektur und Vorhang Bischof in pelzbesetztem Mantel und Mütze. Blick nach heraldisch halbrechts gewendet. An Zeigefinger und Ringfinger der linken Hand Ringe. – Abb.: Pollet, Julius Pflug. Correspondance 1 Taf. XV.

7. Gemälde von Barthel Beham von 1534 (?) auf Holz (96 × 70 cm) in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München (Inv. Nr. 2455). Bischof in

Pelzschabe und Kappe. Blick mit auffällig großen Augen nach heraldisch halb-links gewendet. In den Händen ein wenig geöffnetes Buch.

8. Gemälde von Franz Joseph Lederer, um 1700, im Fürstengang des Domes, Freising. Barocke Fiktion, wohl bei der Restaurierung des Fürstenganges um 1885 weitgehend übermalt.

9. Relieftafel von Loy Hering aus dem Jahre 1524 aus Solnhofener Sandstein (17,3 × 12,6 cm) im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg (Pl. 0.559). Der Bischof in pelzbesetztem Mantel und Kappe. Das bartlose Gesicht nach heraldisch rechts gewendet. Oben links und unten Inschriften. Oben rechts Wappentafel (1 u. 4 Stift Freising, 2 u. 3 Stift Naumburg, im Mittelschild das geviertete pfälzisch-bayerische Wappen). – Vgl. Sellier S. 34. – Abb.: Habich I,1 S. 20 Abb. 27; Sellier S. 35; Pollet, Julius Pflug. Correspondance 2 Taf. III.

10. Silbermedaille, wohl von Loy Hering, aus dem Jahre 1521 (5,3 cm) in den Staatlichen Münzsammlungen, München. Vorderseite: Brustbild des Bischofs in pelzbesetztem Mantel und Mütze. Das bartlose Gesicht nach heraldisch rechts gewendet. Umschrift. Rückseite: gevierteter Wappenschild, 1 u. 4 Stift Freising, 2 u. 3 Stift Naumburg, im Mittelschild das geviertete pfälzisch-bayerische Wappen. Umschrift. – Vgl. Habich I,1 Nr. 91; Sellier S. 32–33. – Abb.: Habich I,1 Taf. V/7; Sellier S. 33.

11. Bronzemedaille von Friedrich Hagenauer, wohl von 1526 (7 cm) im Museo Nazionale, Florenz. Einseitig: Brustbild des Bischofs in Pelzschabe und Mütze. Das bartlose Gesicht nach heraldisch rechts gewendet. Außen sechsmal gebundener Lorbeerkranz. – Vgl. Habich I,1 Nr. 446; Sellier S. 38. – Abb.: Habich I,1 Taf. LX, 2; Sellier S. 38.

12. Silbermedaille, gehenkelt mit Ring, von Friedrich Hagenauer aus dem Jahre 1526 (3 cm) in den Staatlichen Münzsammlungen, München sowie im Kunsthistorischen Museum Kremsier (ehemalige Erzbischöfliche Sammlung). Vorderseite: einfaches Brustbild des Bischofs ohne Umrandung (Ausschnitt aus der vorigen Nr. 11). Rückseite: Inschrift. – Vgl. Habich I,1 Nr. 448; Sellier S. 39. – Abb.: Habich I,1 Taf. LX, 3; Sellier S. 39.

13. Bleimedaille von Friedrich Hagenauer, nach 1526 (6,9 cm) im Museum des Historischen Vereins, Freising, vorher Privatbesitz. Vorderseite: Brustbild des Bischofs (wie in Nr. 11). Rückseite: Bild eines unbekanntem Narren. – Vgl. Habich I,1 Nr. 446 u. 493; Sellier S. 41. – Abb.: Sellier S. 41.

14. Bleimedaille von Friedrich Hagenauer, wohl von 1530 (7 cm) in den Staatlichen Münzsammlungen, München. Einseitig: Brustbild des Bischofs (wie in Nr. 11), aber statt des Lorbeerkranzes Umschrift. – Vgl. Habich I,1 Nr. 447; Sellier S. 42. – Abb.: Sellier S. 42.

15. Relief von Friedrich Hagenauer, wohl von 1526/30 aus Lindenholz (58,4 × 41,3 cm) in der Stiftung ehem. Preußischer Kulturbesitz, Berlin (Skulpturensammlung Inv. Nr. 3119). Brustbild des Bischofs in pelzbesetztem Mantel

und Mütze (ähnlich wie Nr. 11). – Vgl. Habich I,1 S. 71; Sellier S. 36. – Abb.: Habich I,1 Abb. 89; Zeitzer Heimatbote 1936 Nr. 3; Sellier S. 37.

16. Holzschnitt, um 1520, (24,5 × 15,9 cm) in Druckwerk der Staatsbibl. München (2 J can. P. 291,8). In einer Rahmenarchitektur, mit italienischen Renaissanceelementen geschmückt, Standbild des Bischofs, dem die Schrift gewidmet ist: Joh. Freyberger, Exhortatio ad collatores beneficiorum ecclesiasticorum ..., o. O., o. J. [Landshut, Joh. Weyssenburger, um 1520]. – Vgl. K. Schottenloher, Die Landshuter Buchdrucker des 16. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft 21) 1930 S. 31 Nr. 86; Ehret S. 175 Kat. Nr. 104.

17. Glasgemälde (nicht erhalten) von Hans Wertinger aus dem Jahre 1515. Rechtecktafel mit dem Bild des knieenden Bischofs in Pontifikalgewändern mit Mitra, vor aufgeschlagenem Buch. Links oben geviertetes Wappen (1 u. 4 Stift Freising, 2 pfälzischer Löwe, 3 bayerischer Rautenschild). Über dem Bischof der Apostel Philipp. – Ehemals in der Liebfrauen- oder Allerheiligenkapelle der Andreasstiftskirche, Freising. Später im Schloßmuseum in Berlin, hier im zweiten Weltkrieg verlorengegangen. – Vgl. H. Schmitz, Die Glasgemälde des kgl. Kunstgewerbemuseums in Berlin 1. 1913. S. 126; 2 S. 12; Ehret S. 60–61, 170 Nr. 78. – Abb.: Schmitz Taf. 32 Nr. 199.

18. Grabdenkmal aus dem Jahre 1541 in der Domkirche zu Freising, an der Nordwand der Vohalle, linker Hand (E. Abele u. G. Lill, Der Dom zu Freising, ³1951 S. 43). Das Denkmal stammt nicht, wie früher angenommen, von Loy Hering, sondern von Thomas Hering (Die Kunstdenkmäler Bayerns, Reihe 4. XVI. Stadt Landshut, bearb. von F. Mader. 1927 S. 429). Im unteren Teil aus rotem Marmor (215 × 106 cm) Bild des stehenden Bischofs in vollem Ornat, die rechte Hand mit dem Evangelienbuch an der Brust, mit der linken Hand den Krummstab mit Binde haltend. Im oberen Teil ein kleiner Epitaph aus weißem Marmor (130 × 100 cm): in Renaissancerahmen der Bischof in derselben Gewandung betend vor Kruzifix, vom Namenspatron Philipp dem Erlöser dargestellt. Über dem Bild des Bischofs sein Wahlspruch (in Majuskeln). Unter dem Relief die Grabschrift (in Renaissance-Majuskeln): ANNO D(OMI)NI MDXLI QVINTA DIE IANVARIII [OBIIT] REVERE(N)DISS(IMUS) IN CHR(IST)O PATER ILLUSTRIS(SIMUS) Q(UE) PRINCEPS ET D(OMI)N(U)S D(OMINUS) PHILIPPVS EP(ISCOPU)S FRISINGEN(SIS) ADMINISTRATOR NV()BVRGEN(SIS) COMES PALATIN(US) RHENI ET BAVARIAE DUX CVIVS VITA IN COELIS ET FAMA IN TERRIS PERHENNIS ERIT QUI ECCL(ES)IAE FRISI(N)GEN(SI) ANNIS XLII FOELICITER P(RAE)FVIT. Im Giebel des Epitaphs großes Wappen (1 u. 4 Stift Freising, 2 u. 3 Stift Naumburg, im gevierteten Mittelschild 1 u. 4 schreitender Löwe, 2 u. 3 Rauten). Ferner je acht Nebenwappen zu beiden Seiten des Epitaphs. – Vgl. J. Schlecht, Monumentale Inschriften im Freisinger Dom (5. SammelblHistVFreising 1900 S. 10–11). – Abb.: Schlecht, Die Pfalzgrafen Philipp und Heinrich, zwischen S. 46 u. 47.

Schrift: 1. Deutsch: Revers Philipps als künftiger Koadjutor vom 22. Juli 1512 (DStA. Naumburg Nr. 891).

2. Lateinisch: a. Eigenhändige Unterschrift Philipps unter einem Brief an Kurfürst Friedrich den Weisen von Sachsen vom 3. Februar 1512 (HStA. Weimar, Reg. B 832 Bl. 25). – b. Revers Philipps unter seiner Wahlkapitulation vom 22. November 1517 (DStA. Naumburg Nr. 926).

NIKOLAUS VON AMSDORF

1542–1546

I.

Dresser S. 264; Philipp S. 239, 241–242, bei Zergiebel 2 S. 212–214, 220–223

II.

Förstemann Carl Eduard, Bericht über die Wahl und Einführung des Nicolaus von Amsdorf als Bischof zu Naumburg (NMittHistAntiquForsch 2. 1836 S. 155–228)

Schwarz Johann Carl Eduard, Johann Friedrichs des Großmütigen Correspondenz mit Brück und Amsdorf vor dem Augsburger Reichstage 1547 (ZVThürG 1. 1854 S. 395–414)

Schmidt G. L., Drei Briefe Amsdorfs über das Interim. Aus dem Sachsen-Ernestinischen Gesamtarchiv zu Weimar mitgeteilt (ZHistTheol 38. 1868 S. 461–471)

Waltz Otto (Hg.), Epistolae Reformatorum (ZKG 2. 1878 S. 117–188)

Albrecht, Mitteilungen aus den Akten der Naumburger Reformationsgeschichte S. 32–82

Nebelsieck H. (Hg.), Gutachten des Nikolaus von Amsdorf, einen Streit über die Seligkeit der ungetauft gestorbenen Kinder betreffend (ZVKGProvSachs 27. 1931 S. 59–63)

Lerche (Hg.), Nikolaus von Amsdorff. Ausgewählte Schriften Nr. 1–8

Reichert, Amsdorff und das Interim. Erstausgabe seiner Schriften, bes. S. VIII–XIX, XXI–XXX, Teil A S. 70–113, Teil B S. 1–178

Delius, Der Briefwechsel des Nikolaus von Amsdorf Nr. 1–883

III.

Pressel Theodor, Nikolaus von Amsdorf. Nach gleichzeitigen Quellen (Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der lutherischen Kirche 8) 1862

Meier E. Julius, Nikolaus von Amsdorfs Leben für christliche Leser insgemein aus den Quellen erzählt (Das Leben der Altväter der lutherischen Kirche, hg. von M. Meurer. 3) 1863 S. 105–270

Fischer Paul-Charles, Nicolas d'Amsdorf. Ecrits et influence d'un controversiste luthérien du 16^e siècle. Diss. Straßburg 1863

Flathe Heinrich Theodor, Amsdorf (ADB 1) 1875 S. 412–415

Schwarz und Kawerau, Nikolaus von Amsdorf (RealencyklProtTheolK 1) 1896 S. 464–467